

Genossen in das weiche Moos lang hingestreckt, im Arme die selten fehlende Büchse zum sofortigen Schusse bereit.

Trotz seines etwas verwilderten Aussehens und dem struppigen Bart erkennen wir in dem Manne einen der davongelaufenen Studenten, welcher damals in der „Grenzschänke“ mit anwesend gewesen war und Karl von Moor den Treuschwur geleistet hatte.

Offenbar war derselbe als Posten zur Bewachung des Lagers ausgesandt, um etwa drohende Gefahr sofort dem Hauptmann zu melden, denn infolge der vielen Struethoten war man Moor und seinen Leuten gar sehr auf den Faden, und ganz bedeutende Militärabteilungen waren schon gegen sie ausgesandt worden. Aber noch immer hatten die Räuber unter Führung ihres furchtlosen Hauptmanns sich aus den ihnen gestellten Fallen zu befreien gewußt — ja, einige Male war es sogar vorgekommen, wenn die Räuber plötzlich in irgend einem Theil des Böhmerwaldes, wo sie ihr Lager gerade aufgeschlagen, überrascht worden waren, sie ihre in großer Ueberzahl befindlichen Verfolger mit schweren Verlusten in die Flucht geschlagen hatten.

Der Wächter dort hinter dem Felblock schien ein vorzügliches Gehehr zu besitzen und seine Aufmerksamkeit auch nur auf die Bewachung des vorliegenden Geländes gerichtet zu haben, denn plötzlich hob er den Kopf ein wenig wie horkend in die Höhe und legte die Hand an's Ohr, und doch verzog noch eine ganze Weile, ehe von kräftigen Armen das Dicht aus einandergerissen wurde und ein Mann in ähnlicher Kleidung und ebenso gut bewaffnet wie der Posten sich herauswand aus dem Gewir des dichten Unterholzes. Derselbe schritt direkt auf den Wächterposten zu, der ob des Erscheinens eines Bekannten freudig in die Höhe sprang.

„Bist Du es wirklich, Spiegelberg? Oder ist es nur Dein Geist?“ rief der Wächter schon noch in einigen Schritten Entfernung dem Ankommenden zu. „Brachte doch vor wenigen Tagen ein Kamerad die Botenschaft in's Lager, man habe Dich bräven in N. gefangen genommen und nach kurzem Prozeß vom Leben zum Tode verurtheilt. Wir waren alle recht betrübt darüber, am meisten aber der Hauptmann, der sogar einige Tage nichts gegessen hat.“

„Das ist nicht übel, mein lieber Razmann, doch Dir zum Beweise, daß ich wirklich noch in höchstgehener Peison hier unter Euch weile, so nimm meine Hand!“ rief lachend Spiegelberg und die beiden Männer schüttelten sich kräftig die Hände. „Den Spiegelberg hängt man eben auch nicht, bevor man ihn nicht hat. Aber nahe daran war es, Freund. Die Sache muß ich Dir erzählen, die ist tragikomisch und ich darf gar nicht mehr daran denken. Komm, wir wollen uns hier ein wenig in das Moos niederlassen!“

„Da bin ich gespannt, was für einen Teufelsstreich Du wieder ausgeführt hast,“ entgegnete Razmann. „Du bist und bleibst der Spiegelberg, ohne den wir lange nicht so beräthigt wären. Ich habe noch eine Stunde, dann ist meine Zeit hier auf Posten um, wir können während dem noch gemächlich mit einander plaudern; ich bin wirklich froh, daß das dumme Geschwäg sich nicht bewahrheitet. Der, welcher es ausgeheckt und uns dadurch in Beträbnis versetzt hat, verdiente eine exemplarische Bestrafung.“

Die beiden Männer lehnten ihre Büchsen an den Felblock, aber so, daß sie dieselben mit einem Griff erreichen konnten, und lagerten sich dann gemächlich auf den Boden, denn der Wald war ja ihre Heimath.

„Nun schief los, Spiegelberg,“ ermunterte Razmann seinen Spiegelgesellen, als derselbe nach einer Weile noch immer schwieg und nachdenklich vor sich hinsarrte.

„Ich mag nicht gern mehr an die Geschichte denken, aber Dir will ich sie noch erzählen. Komme ich da auf meinem Rundschaftergang auch nach N. Es giebt dort mehrere reiche Hütze, wie ich gar bald herausgefunden hatte, denen eine kleine Abzapsung ihrer Geldsäcke gar nichts schaden kann. Aber wer beschreibt mein Erstaunen, als ich in den Schänken erfuhr, daß man von unserer Nabe bereits Kenntniß hatte und in den Kreisen der getreuen Spiehbürger darob große Furcht herrschte, was mich schließlich deludete, denn ich hätte gar nicht gedacht, daß man im lieben Böhmerlande solch heillosen Respekt vor uns hat. Ich war bei der Sache gar nicht so ängstlich, und nach einigem Ueberlegen beschloß ich, in N. einen kleinen Schabernack auszuführen. Am wohlbesetzten Stammtisch einer Schänke, in welcher die Honoratoren zu verkehren pflegten und darunter auch die Herren Gerichtsräte, gab ich mich für einen reisenden Doktor aus, und dies fiel mir so auch nicht schwer, doch ich doch in Leipzig eifrig einige Semester medizinische Wissenschaft studirt. Bei der Erzählung meiner Reise-Erlebnisse gab ich denn auch von Bekanntschaft, wie ich mit dem Räuberhauptmann Moor und seinen Genossen zusammengetroffen, und erzählte einige Bravourstücke von mir selbst. Mit offenen Augen und Ohren lauschte man natürlich ich der Erzählung meiner gruseltigen Geschichten und merkten die lieben N. es gar nicht, wie ich sie so kräftig anlohlte. Zum Schluß gab ich noch eine genaue Beschreibung von dem Spiegelberg, den ich schon in der Nabe von N. gesehen haben wollte, und schilderte dabei ziemlich genau einen armen Wurmdoktor, den ich tags zuvor in einem Dorfe getroffen und der mir erzählt hatte, daß er auch noch nach N. wolle; meiner Berechnung nach mußte er bald eintreffen. Die Geschichte ward schließlich in der ganzen Stadt erzählt, und wie der biedere Wurmdoktor die Stadtgrenze überschreitet, wird er auch schon von der heiligen Hermandad in Empfang genommen und im Triumph als der berüchtigte Räuber Spiegelberg nach dem festen Gefängnißthurm übergeführt. Die Freude in der Stadt über den wichtigen Fang ist groß und die tapferen Polizeisoldaten thaten sich wirklich schon was zu gute auf ihre Heldenthat. Der arme Keel wird parforce inquiriert und in seiner Angst und Dummheit gesteht er Dir wahrhaftig, er sei der Spiegelberg. Donner und Wetter, ich war schon auf dem Sprünge, mich beim Magistrot anzumelden, damit mir der Keel nicht länger meinen Namen verborgen sollte — aber da war es schon zu spät, sie hatten den Wurmdoktor inzwischen aufgehängt. Wie ich nachher so am Galgen vorbeispaßierte und den Pseudo-Spiegelberg da hängen sah, mußte ich mir eine derbe Peise Tabak in die Nase reiben. So ist es nun gekommen, daß das Gerücht über mich in alle Welt ausgebreitet wurde, während ich gesund und munter einen reichen Halsabschneider in N. um tausend Dukaten erleichtert habe.“

„Du bist eben immer noch der Alte!“ sagte Razmann, als Spiegelberg mit seiner Erzählung zu Ende war.

„Bruder, was ich Dir da erzählt habe, bleibt unter uns, der Hauptmann braucht's nicht zu wissen, verheißt Du?“ sagte Spiegelberg zu seinem Genossen.

„Ganz recht, ich verstehe Dich schon, er hat so zuweilen seine Grillen,“ entgegnete Razmann. „Da muß ich Dir noch einen Hauptstreich von ihm erzählen, den er ausgeführt, während Du auf Rundschaft auswarst.“

„Der Hauptmann allein?“ fragte Spiegelberg.

„In der Hauptsache ja, aber einige von uns, darunter auch ich, haben da mitgeholfen,“ erwiderte Razmann. „Neulich erfuhren wir in einem Wirthshaus, daß ein reicher Graf von Regensburg auf der Landstraße durchkommen würde, der eine Millton durch die Kniffe seines Advokaten in einem Prozesse gegen ein armes Bauerdorf gewonnen. Der Hauptmann sah am Tische und hörte die Erzählung mit an.“

„Wie viel sind wir?“ frug er mich, indem er höflich aufstand; ich sah ihn die Unterlippe zwischen die Zähne klemmen, was er nur that, wenn der Grimm ihn erfaßt hat.

„Nicht mehr als fünf!“ sagte ich.

„Es sind genug!“ entgegnete er, warf der Wirthin das Geld auf den Tisch und ließ den Wein, den er sich hatte geben lassen, unberührt stehen.

Auf seinen Befehl machten wir uns nun mit ihm auf den Weg. Die ganze Zeit über sprach er kein Wort, ging abseits und allein; nur daß er uns von Zeit zu Zeit fragte, ob wir noch nichts hörten, und als wir dies verneinten, einem Befehl, das Ohr an die Erde zu legen. Nachdem wir so eine Weile auf der menschenleeren Straße dahingewandert waren, kam der Graf gefahren; der Wagen war schwer bepackt, der Advokat saß bei ihm drinnen, voraus ritt ein Reiter und nebenbei noch zwei. Du hättest unseren Hauptmann sehen sollen, wie er, in jeder Hand eine Pistole, uns allen voran auf den Wagen sprang und mit donnernder Stimme rief:

„Halt!“

Den Kutscher, welcher nicht sofort halten wollte, Fredte eine Kugel vom Boek herab, worauf die den Wagen begleitenden Reiter nach allen Windrichtungen auseinanderstoben. Der Graf schloß aus dem Wagen auf den Hauptmann, traf aber nicht.

„Dein Geld her, Kossak, das Du den armen Bauern abgenommen hast!“ rief der Hauptmann dem Grafen zu, und als dieser zögerte, sich von seinem Mammon zu trennen, traf auch ihn das Schickal des Kutschers.

„Und nun zu Dir, Du Rechtsverdreher!“ wandte sich der Hauptmann jetzt an den Advokaten, der während des ganzen Vorganges bleich und mit schlotternden Knien in der Kutsche gesessen. „Du hast recht dazu beigetragen, durch Deine Kniffe den armen Leuten das Geld abzunehmen. Hier hast Du Deinen Lohn!“

Ein dritter Schuß knallte und tödtlich getroffen sank lautlos der Advokat von dem Kutschsitz.

„Ich habe das Meine gethan!“ rief nun der Hauptmann uns zu und wandte sich stolz von uns weg.

„Das Plündern ist Eure Sache!“

Damit verschwand er in den Wald.

„Allen Respekt vor dem Hauptmann, das hat er gut gemacht; da ist wohl ein hübscher Wagen auf Jeden von Euch entfallen, Razmann?“ fragte Spiegelberg.

„Das will ich meinen!“ entgegnete Razmann auf die Frage Spiegelberg's. „Der Hauptmann fragte gar nicht nach jenem Theil. Man konnte hierbei wieder einmal recht deutlich bemerken, wie er überhaupt nicht nach Geld schielt, trotzdem er es doch haben kann. Du weißt ja auch, wie er viel lieber arme Waisenkinder oder sonst einem armen Teufel unterstützt, ehe er Jemanden etwas wegnimmt, von dem er nicht ganz genau weiß, daß der Betreffende eine Abzapsung verdient, trotzdem er jetzt der gefährlichste Räuberhauptmann des Böhmer Waldes ist. Dagegen so einem reichen Grundbesitzer, der seine armen Bauern abkündet, oder einem Schurken in goldstropfender Uniform oder einem Gesetzverfälscher etwas anzuhängen, do ist er in seinem Element, da haust er teufelsmäßig, als wenn jede Hofer an ihm eine Furie wäre.“

Silize Schritte wurden hörbar und Razmann unterbrach daher seine Rede, denn seine Obliegenheit ersorderte es, nach dem strengen Gebot des Hauptmanns Jeden anzurufen.

„Halt! Wer da?“ rief er daher dem Ankommenden entgegen, der noch im Gebüsch halb verborgen war und der nur durch das Geräusch sein Kommen verrieth.

„Ich bin es, der Schworze!“ erfolgte der Ruf zurück und jener Bote, der Karl von Moor in der „Grenzschänke“ den verhängnisvollen Brief aus Leipzig überbracht hatte, der den jungen Edelmann in seiner Aufregung zu dem gefährlichen Schwur verleitet und ihn auf die Bohn eines Räuberhauptmanns getrieben, trat hastig aus dem Gebüsch heraus.

„Hurtig, hurtig! Wo sind die Anderen? — Tausend-sakraement! Du und Spiegelberg, Ihr steht da und plaudert ganz ruhig! Wißt Ihr denn nichts? — Wißt Ihr denn gar nichts?“

„Was denn?“ fragten Razmann und Spiegelberg erstaunt zu gleicher Zeit.

„Röller ist gefangen und noch vier Andere von den neuanzuwerbenden Männern mit!“ rief fast außer Athem Schwarze.

„Röller? Schwarzenoth! Seit wann — woher weißt Du's?“ fragte Razmann eifrig.

„Schon über drei Wochen sitzt er, dieweil wir ihn auf Rundschaft wähen, und haben nichts davon erfahren; drei Verhandlungen haben in aller Öffentlichkeit unter Andrang vielen Publikums stattgefunden und auch davon wissen wir nichts; man hat ihn auf der Tortur examiniert, wo der Hauptmann und der Haupttrupp seiner Leute sei. Der wackere Röller hat natürlich nichts bekannt; gekert ist ihm der Prozeß endgiltig gemacht worden und diesen Morgen ist er der ominösen Halakrause zum Opfer gefallen!“

„Vermaledeit! Weiß es der Hauptmann?“ fragte Razmann.

Erst gestern hat er es erfahren, wie wir hier in's Lager zurückkehren wollten. Er schäumte wie ein Uber. Ihr wißt, er hat immer viel gehalten auf den Röller. Wie haben dann gleich Verschiedenes versucht, um ihn zu retten. So hatten wir schon Strick und Leiter an den Thurm gebracht, aber wir wurden dabei erlappt; beinahe wor's und selber an den Keagel gegangen. Als der Hauptmann von der Tortur hörte und wie Röller nichts dabei verrotzen hat, ist er selbst in einer Kapuzinerkutte zu ihm in's Gefängniß gegangen und wollte mit ihm tauschen, indem Röller in die Kutte schlüpfen sollte. Doch dies schlug natürlich Röller handhaft aus. Ich würde ein solches Anerbieten vom Hauptmann auch nicht angenommen haben. Als Alles nichts half, unseren treuen Kamerad wieder zu befreien, da schwur der Hauptmann in unser aller Segen-

wort einen Eid, daß es uns rickalt dabei über den Rücken lief. Er wollte Röller an seinem Todestage eine Fackel anzünden, wie sie noch keinem Könige gelehret hat, die den Spiehbürgern den Bußel braun und blau brennen soll. Mir ist hange für die Stadt, denn er hat schon lange eine Pique auf sie, und Ihr wißt, wenn er sagt: „Ich will's thun!“ so ist's soviel, als wenn's Unsereiner gethan hat. Ich weiß nun nicht, wie es abgelaufen ist, denn mich hat er vorausgeschickt, um seine Ankunft im Lager anzuzeigen; der Hauptmann mit den Leuten kann jede Stunde hier eintreffen, denn ich hatte den Weg verfehlt und habe mich daher bedeutend verspätet.“

„Das ist wahr, ich kenne den Hauptmann,“ pflichtete Razmann bei. „Wenn er dem Teufel sein Wort darauf gegeben hätte, in die Hölle zu fahren, er wärte nie beten, wenn er mit einem halben Vaterunser selig werden könnte! — Aber ach, der arme Röller! Der arme Keel dauert mich wirklich, daß er schon so früh enden mußte, auf halbem Wege zum Ruhm!“

„Memento mori!“ mengte sich jetzt auch Spiegelberg ein. „Mir wird er gleichfalls unvergänglich bleiben, wor er doch ein lustiger Bruder Stubio in Leipzig und jetzt einer unsrer tapfersten Kameraden. Doch lassen wir uns durch sein schreckliches Ende nicht in Angst jagen, hätte ja auch beinahe schon einmal gegangen. Denke wie ich:“

Geh' ich vorbei am Rabensteine, So bling' ich nur das rechte Auge zu Und denk', Du hängtst mir wohl alleine, Wer ist ein Narr, ich oder Du?“

„Alle Wetter, was das nicht ein Schuß?“ rief Razmann auffpringend. „Wirklich noch einer und jetzt ein dritter. Das ist ohne Zweifel der Hauptmann!“

„Dort von jener Seite muß er kommen,“ sagte Spiegelberg. „Wir wollen sie empfangen, wie ein Feldherr von seinen Soldaten empfangen wird.“

Schnell schrien die drei Männer mit Gewehr bei Fuß los. Deutlich wurde Pferdegewieher, lautes Sprechen und sonstiger Lärm hörbar.

Auf einer Lichtung wurde jetzt ein Reiter sichtbar, um ihn eine Anzahl mit Roth und Staub bedeckte Männer, allen voran eine vollständig in Lumpen und zerlegte Kleidungsstücke geküllte blutige Gestalt, bei deren Anblick die drei Männer nicht länger in ihrer militärischen Haltung verhoren konnten.

„Das ist doch der Röller!“ rief Razmann auf's Höchste erkannt seinen Genossen zu.

„Wahrhaftig, er ist es!“ bekräftigte Spiegelberg und fiel vor Freude Schwarz um den Hals. „Sie haben ihn noch gerettet!“

Ein Trupp Männer, wohl dreißig an der Zahl, war jetzt herangekommen an den Standpunkt der drei Männer.

„Röller! Blitz, Donner, Hagel und Wetter! Bruder, bist Du es wirklich?“ rief Razmann und eilte auf den jämmerlich zerfundenen Mann an der Spitze des Trupps zu, ihn förmlich in seine Arme schließend. „Nun, bei der Feueresse des Pluto, bist Du vom Nabe auferstanden?“

Die laute Stimme des Hauptmanns, der vom Pferde herabgesprungen war, freudig seinen Hut in die Luft schwenkte, unterbrach einen Augenblick die förmliche Begrüßung der Männer.

(Fortsetzung folgt.)

## Durch die Liebe erlöst.

Weihnachtstnovelle von N. Sturm.

(Nachdruck verboten.)

Es war drei Tage vor Weihnachten, und auf dem Schlosse Pleßen rüstete man sich emsig für das nohende schöne Fest. Die weiblichen Dienstboten legten mit einem wahren Feuereifer die weiten Räume des Schloßes, und Künster und Handwerker matten, schmückten und tapezirten eifrig in dem großen Saale und in dem schönen Wohnzimmer, sodass man hätte glauben können, diese großen Vorbereitungen würden einer Hochzeit oder dem Einzuge eines neuvermählten Paares gelten, wenn eben nicht das Weihnachtsfest vor der Thür gestanden hätte.

In einem an den Schloßsaal stoßenden Zimmer schmückten unter der Aufsicht der Schloßherrin Baronin von Pleßen der alte Diener Wenzel und die Kammerjungfer Minna auch bereits einen besonders großen Tannenbaum, und mit befriedigten Blicken sah man den Schloßherrschaft, Baron von Pleßen, alle diese großartigen Vorbereitungen auf das Fest mustern.

Baron von Pleßen war ein noch sehr rüstiger Herr, obwohl er bereits sechzig Jahre zählte. Als Kavallerieoffizier hatte er bis vor eis Jahren in königlichen Diensten gestanden und als Oberstleutnant seinen erbetenen ehrenvollen Abschied erhalten, um sich der Bewirthschaftung des von den Vätern ererbten Rittergutes Pleßen zu widmen.

Eine eigenthümliche Unruhe und Aufregung, die sich deutlic in dem sonst so ruhigen und entschlossenen Baron öfters kundgab, stimmten nicht recht zur bevorstehenden Weihnachtsfeier, und alle Bewohner des Schloßes merkten daran, daß ihr Herr und Gebieter etwas ganz Besonderes vorhabe, wenn man auch nicht genau wußte, in welchem Plane dieses Vorhaben gipfelte. Das Räthsel war um so schwerer zu lösen, weil es im Schlosse Pleßen keine heirathsfähige Tochter gab, und von dem einzigen Sohne, dem Baron Curt von Pleßen, der als junger Leutnant bei den Husaren stand und durch seine übermüthigen Streiche ein Schrecken der Schloßbewohner war, nicht gut angenommen werden konnte, daß er zu Weihnachten eine Braut in das väterliche Schloß führen werde.“

„Aber mit dem jungen Herrn hängen diese ganzen kostspieligen Vorbereitungen doch zusammen,“ rüßte jetzt leise die Kammerjungfer Minna dem alten Diener Wenzel zu, „denn es ist im hohen Grade verdächtig, daß der Kutscher den Aufstrag erhalten hat, heute morgen zehn Uhr den jungen Herrn am Bahnhof abzuholen.“

„Ich kann Ihre Neugier nicht befriedigen, beste Minna,“ entgegnete mit leichtem Spotte der alte Wenzel, „denn unserer anäbiger Herr hat nicht die Gewohnheit, mich in seine Geheimnisse einzumweihen. Worten wir noch ruhig einige Tage und dann wird das Räthsel gelöst sein.“

„Noch einige Tage warten, Herr Wenzel,“ rüßelte die künke Minna, indem sie dem Diener Nessel und Kasse zum Schmücken des Tannenbaumes reichte, „das glauben Sie wohl selbst nicht. In einer halben Stunde spätestens muß der junge Herr im Schlosse eintreffen und dann wird man es ja erfahren, was hinter der ganzen Aufregung steckt. Ohne Grund ist die-